

## Couchgespenster

Wir lagen auf dem Sofa und betrachteten das vierte Geisterspiel unseres Vereins. Wir sahen unseren Trainer in HD-Qualität, kannten mittlerweile alle Frisuren und ziemlich viele Tattoos unserer Spieler, die wir früher nur an ihren Rückennummern erkennen konnten. Damals hatte Klasnic die 17 und Sahin die 22, um nur zwei unserer Ex-Spieler zu nennen. Damals wussten wir das auswendig, auch wenn das in Sahins Zeit nicht mehr nötig war.

In der Klasnic-Ära gehörte die richtige Zuordnung jedenfalls noch zum guten Ton. Der Stadionsprecher nannte die Nummern, und wir riefen die Namen hinterher, das taten wir laut, damit auch unser Stadionnachbar merkte, dass er es mit keinem Mode-Fan zu tun hatte. Wir befanden uns in einer Zeit, in der noch keine Videoleinwand die Portraits der einzelnen Spieler einblendete. Unsere Hymne knarzte durch kaputte Boxen, und die Punks klebten in den Bäumen. Mit dem Stadionneubau glitten wir unmerklich in die Moderne. Plötzlich konnten wir die Spielernamen von der Leinwand ablesen und die Gelben Karten nicht nur erahnen. Frauen wurden als Schiedsrichterinnen zugelassen, und die Ultras machten sich in der Südkurve breit. Der Videobeweis wurde

eingeführt, und wir warteten bei jedem Gegentor auf eine Nachricht aus Köln. War es ein Elfmeter? Oder doch nicht? Auf jeden Fall *kein*, und dann aber wieder *doch* Abseits, was sollte das denn, steh auf, du Depp, um schließlich in mantraähnlichen Gedankenschnecken wieder zurück zur Ausgangsfrage zu gelangen, nämlich, wenn das ein Elfmeter war, essen wir die Stadionuhr, also, *würden wir*, wenn sie da noch hinge, nämlich da, wo sie immer hing, über, bzw. an der Anzeigentafel, auf jeden Fall aber im goldenen Zeitalter der Fan-Kultur, damals, als alles noch gut und sowieso viel besser war als heute.

Dieser neue Videobeweis brachte eine Art lethargische Unruhe ins Spiel. Der Schiri verließ in Zeitlupe das Feld, sah sich irgendwelche Kameraperspektiven an, und wir wurden nervös. Er hätte schließlich einfach uns fragen können. Wir hatten doch alles gesehen. Wir sahen die Rückennummern und erkannten die Fouls an der Flugbahn der Fallenden. Wir sahen *alles*. Und auch diejenigen, die sich gerade ein Bier holten, sahen alles. Das Stadion war die größte Gerüchteküche der Welt und jetzt, seit vier Spielen, war es auch damit vorbei. Niemals hätte ich gedacht, dass aus mir einmal diese Art *Fernseh-Fan* werden würde: Einer, der auf dem Sofa lag und seine Kiezmitte auf seinen Fernsehbauch stellte. Krampfhaft versuchte ich, die Vorteile der Situation auszumachen. Die Mannschaftsaufstellung, zum Beispiel, war für mich bis dahin nur ein Menschenknäuel gewesen, das auf uns zu

oder von uns weglief. Nun wurden taktische Formationen eingeblendet und mir die Position einzelner Spieler vor Augen geführt. Plötzlich erkannte ich Spielzüge und Viererketten, Dreierketten oder die Löcher im Mittelfeld. Diamantakos sollte Tore schießen und bekam keine Bälle.

Die Sache mit den Rückennummern hatte sich ohnehin erübrigt, weil unser Trainer sowieso unbekanntere oder Spieler aufs Feld warf, von denen ich noch nie gehört hatte.

Der Kommentator sagte, Sahin werde eingewechselt. Wir googelten die Namen des KSC. Der Kommentator ergänzte, Sahin werde für Coordes eingewechselt. Wir googelten die Namen unserer Spieler, denn Coordes kannten wir. Ich überlegte: *Hatten wir aktuell einen Spieler, der Sahin hieß?* Nun, gewundert hätte mich das nicht. Schließlich saßen Viet und ein Franzke auf der Bank, die ich ebenfalls beide nicht kannte. Und jetzt sprach auch Chris aus, was ich still dachte: *Haben wir einen Spieler, der Sahin heißt?* Also, wenn nicht einmal mein personifiziertes Fußballlexikon das wusste, wer dann?

Natürlich *hatten* wir einmal einen Sahin, und den konnten wir nicht leiden. Sahin war einer unserer umstrittensten Spieler, ein Erdogan-Fan, der den Krieg gegen die Kurden guthieß. Das kam natürlich gerade in unserem Verein nicht gut an, und es kam auch in der Presse nicht gut an. Sahin gewann an Berühmtheit und schoss trotzdem keine Tore. Konnte er auch nicht mehr, denn er verließ unseren Verein und landete

in irgendeiner türkischen Liga, die sich an seiner politischen Ausrichtung nicht störte.

Ein junger Mann tauchte am Bildschirmrand auf. Er berührte Coordes mit dem Ellenbogen und lief aufs Feld. Vielleicht war *Sahin* ja auch eine türkische Namensentsprechung zum deutschen *Schmidt* oder spanischen *Alvarez*. Nur sah dieser junge Spieler nicht besonders türkisch aus. Auf seinem Rücken stand auch *Franzke*, aber der Reporter redete weiter unbeeindruckt von *Sahin*. Chris sagte: *Immerhin stimmt die Rückennummer*. Ich sah sie fragend an. *Sahin hatte damals die 22*. Ich nickte wissend. Nur Mode-Fans gucken fragend.

Im Grunde war es ja auch gut, dass Sahin nicht zu uns zurückkehrte, und im Grunde war es auch gut, dass der Kommentator keine visionären Fähigkeiten besaß. Zurück in die Zukunft – und plötzlich säße wieder Sahin auf der Bank. Oder Incemann.

Unser Trainer bekam Gelb, für was auch immer, und wir einen Elfmeter gegen uns. Der Kommentator sagte, Lawrence hätte dem Gegner gegen die Wade getreten. Ich sagte: *Ungerecht!*, und Chris sagte, dass man aber auch nicht gegen die Wade treten dürfe. Wir betrachteten die Wiederholung und konnten den Tritt in keiner Einstellung sehen. Immer verdeckte irgendein Spieler das Geschehen. Die Moderne schien mir nur bedingt fairer als die Vergangenheit. Aber vielleicht würde sich all das auch wieder ändern. Irgendwann durften wir bestimmt wieder ins Stadion und irgendwann fele bestimmt

wieder ein Gegentor, während wir in der Bierschlange anstanden. Das wäre ungerecht und der Freistoß, der dieser Schweinerei vorangegangen war, natürlich auch.

Ich konnte mir unsere fußballerische Zukunft nur bedingt vorstellen. Ich konnte mir ja auch die Zukunft im Allgemeinen nur bedingt vorstellen. Ich war schließlich nicht H. P. Lovecraft.

Vielleicht brauchten wir ja irgendwann gar keinen Schiri mehr auf dem Feld. Vielleicht setzten wir in naher Zukunft gänzlich auf die Kameraüberwachung. Einige Museen machten das schließlich jetzt schon so. Dort sah man keine Aufsicht, und Besucher, die ein Bild berührten, wurden durch einen Lautsprecher aufgefordert, das bitte zu unterlassen. Es kam allerdings auch niemand, wenn man nochmal auf den Kandinsky tippte, nur diese Durchsage, mittlerweile in etwas verstimmterem Tonlage. Mittlerweile hatten die Besucher kapiert, dass der Typ hinter den Monitoren nicht wegkonnte, und streiften im Vorbeigehen noch einen Picasso. Beim Fußball wäre das egal. Der Schiri könnte in einem Häuschen sitzen und das Spiel jederzeit unterbrechen, wenn ihm etwas auffiel. Das würde das Spiel zwar weiter verzögern, aber wir hätten ja Zeit. Wir saßen ja weiterhin zuhause auf dem Sofa. In der Halbzeitpause würden wir uns unser Bier rasch aus dem Kühlschrank holen, und es verdeckte auch keiner während der Halbzeit die Sicht, ein kleiner Nebeneffekt, der allerdings nichts mit Zeitersparnis zu tun hatte. *Geisterspiele*

würden mit noch viel größerer Berechtigung so heißen, weil der Schiri-Geist körperlos über dem Stadion schwebte. Er würde gegen persönliche Beleidigungen immun sein. Er wäre für die Spieler unsichtbar. Der Spieler müsste bei einer vermeintlichen Fehlentscheidung schon entsetzt in die Kamera sehen, am besten in die, deren Bilder live in die Schiri-Kabine übertragen wurden, aber welche war das bloß? Niemand riefte im Gegenzug: *Das ist gar kein Schiedsrichter*. Und ich müsste nicht mehr darüber nachdenken, wer Enrico Palazzo war.

So sehr ich auch versuchte, die Vorteile abzuwägen, es blieb alles trotzdem eine mäßig schöne Vorstellung. Letzten Endes wurde ja gar nicht der Schiri abgeschafft, sondern der Fan. *Ich* wurde abgeschafft und Chris ebenso.

Die Spieler liefen durch eine hallende Leere, in der sie nur sich selbst hörten, auch wenn ich diesen Zurufen tatsächlich etwas abgewinnen konnte. Ein Spieler verlangte auf dem Platz seine Auswechslung: *Meine Schulter tut mir echt weh*. Sein Mitspieler genervt: *Ja, das geht jetzt aber nicht*.

Ich hoffte für die nächsten Spiele auf mehr Dialoge. Das war schließlich erst der Anfang. Endlich würden wir wissen, was der italienische Spieler damals Gemeines zu Zidane sagte und ihn zu diesem legendären Kopfstoß reizte. Wobei, das wusste man mittlerweile.

Doch endlich würden wir wissen, was Ramos zu Boateng sagt, in Zukunft. Mit Glück würden die Spieler vielleicht sogar mit Mikrofonen ausgestattet.

Aber noch lagen wir auf dem Sofa und betrachteten unser eigenes spielerisches Unvermögen. Gerade als Chris etwas sagen wollte, hielt ich den Finger an die Lippen, weil ich keinen Dialog verpassen wollte. *Pssst!* Chris fragte: *Wie jetzt, Pssst? Was ist denn mit dir los?*

Dieses *Pssst!* sollte ich mir vielleicht tatsächlich abgewöhnen, wenn wir jemals wieder ins Stadion gingen. Der Typ vor mir war ja so schon immer genervt, wenn ich wegen seiner Größe motzte. So ein *Pssst!* würde unser Verhältnis für immer zerrütten. Aber vielleicht steht er ja in Zukunft gar nicht mehr vor mir, sondern ganz woanders. Vielleicht stehen wir alle woanders, und dann steht er wieder genau dort woanders, wo ich stehe und wo er mir die Sicht versperrt.

In der Zwischenzeit werde ich vor dem Fernseher sitzen und alles sehen. Ich werde das fehlende Mittelfeld analysieren und die wacklige Abwehr. Zurück im Stadion, werde ich reden wie ein *Fernseh-Fan*. Ich werde objektiv und ich werde gerecht sein. Das wird zwei Spiele anhalten, aber schon kurz darauf werde ich in der Bierschlange stehen und auch dort Bescheid wissen. *Was ist denn das für ein Schiri?*, werde ich murmeln, wenn empörte Rufe durch die Gänge in mein Ohr branden.

Ich betrachtete das vierte Geisterspiel von unserem Sofa aus und schmiedete Pläne für die Zukunft. Nächste Woche könnte ich mich vor den Fernseher stellen und den zweiten Haushalt direkt vor mich. Ich könnte über seine Größe motzen und über das Spiel. Ich könnte singen und in Übung bleiben, Chris

könnte zeitgleich die Rückennummern entschlüsseln und den Tabellenplatz errechnen aus mindestens fünf Unbekannten. Jedenfalls werden wir gut trainiert ins Stadion zurückkehren, soviel ist sicher. In der Zwischenzeit feilen wir an unseren Möglichkeiten und sind, was wir sind: gut ausgebildete braunweiße Couchgespenster.